**Zeitschrift:** Der Sammler : eine gemeinnützige Wochenschrift für Bündten

Herausgeber: Bernhard Otto

**Band:** 1 (1779)

Heft: 11

Artikel: Aus einem Gespräche

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-543560

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 18.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Unze gepulverter Turmerichwurzel (Curcuma), ober: statt deren vothen Sandel; dieses schütte man in drei Mößel (oder Pfund) recht altes gutes Bier, oder eine andere schickliche Flußigkeit, und lasse es nur eben aufkochen. Wenn es kalt genug ist, so gebe man es dem Wieh warm ein. Man brauchet das Vieh eben nicht vorher oder nachher inne zu halten, wofern einen nicht das strenge Wetter dazu nothiget. Zwei von diesen Trans ten, in 48 Stunden von einander, werden die Eur vollenden, wenn die Krankheit noch nicht lange gedaurt hat. Sollte ein Durchlauf dazu kommen, so gebe man nach dem ersten Trank folgendes dazwischen: man nehme ein Pfund Eichenrinde, koche ce in einem Stubchen (8 Pfund) Waffer, bis ein vierter Theil eingekocht ist; seige es durch; in diesem Wasser koche man noch 2 Pfund Reis, bis er weich ist; man vermische damit ein halb Pfund gebrannte Brodtrinde und zwar vom Boden, und zu allem diesem gieße man zwei Quart Milch, lasse es 20 Minuten kochen, theile es in zween Theile, und gebe dem Dieh einen davon auf einmal. Mufeum rustic. 3 B. S. 260.

Uns einem Gespräche.

CHOICE HAM ON Der herr. der sagt mir doch, warum faete euer Nachbar den letten Frühling Erbsen in seinen Acker, ohne sie zudecken. Erbsen und Mist lagen auf dem uns gepflügten Felde hingestreut. Ich konnte die Urfache nicht finden: aber ein Flug Tauben war minder uns schlüßig, als ich; sie dachten, die Erbsen waren diesmal blos ihnen zu Gefallen gesäet worden, und fragen sie ruhig auficumic floor county and amount water of

Der Pachter. Dieser Mann sieht in dem abers glaubischen Wahn, St. Georgentag sen vorziglich gut 311111 zum Gedenen der Erbsen, und da es an selbigem Tag regnete, so konnte er nicht pflügen. Um nichts zu vers säumen, säete er dennoch seine Erbsen, wie ihr gesehen habt, in Erwartung sie dann bei schönem Wetter unterzu pflügen.

Der Herr. Zieht ihr zum Saen und Pflanzen nicht auch den Kalender zu Nathe?

Der Pachter. Was die Zeichen anbelangt, die lächen wir den klugen Weibern über, die sich in ihren- Arbeiten im Garten, und beim Aderlaßen darnach rich- ten. Kein verständiger Landmann in der ganzen Gegend, so viel ich weiß, giebt darauf Achtung. Doch sind versschiedene die auf den Mond sehen.

Der herr. Von der Sonne ist es klar, daß sie einen machtigen Einfluß auf das Wachsthum der Pflanzen hat; aber wir spuhren auch ihre Warme, und sehen, daß von ihrem Lauf die Veränderung der Jahrs. zeiten herkommt: von dem Monde hingegen seh ich nicht, wie er auf die Pflanzen wirken konne. Durch die Wars me kann es nicht fenn, denn des Mondes Licht hat keine. Man hat auch keinen Grund demselben Fenchtigkeit oder Kalte zu zuschreiben; weder Regen, noch Rebel, noch Thau können von ihm herkommen. Wenn der Mond einen folchen Einfluß auf die Luft und Witterung hatte, wie die Sonne, so musten die Mondeszeiten eine eben so bestimmte Abwechslung haben, wie die Jahrszeiten, das ist, der Anfang, das Mittel, und das Ende der Monate musten sich beständig eben so gleichen, wie wir sehen, daß der Frühling, der Sommer, der Berbst und der Winter der verschiedenen Jahre einander gleis chen; dem ist aber nicht also.

Der Pachter. Es wollen doch einige Gärtner und Landwirthe bemerkt haben, daß es mit gewisen Ars

beiten nicht einerlei ist, in welcher Mondeszeit man solche vornehme, und daß es hierinn doch gewiße Regeln giebt, die wahrscheinlich aus der Erfahrung entstanden sind.

Der Herr. Gesteht aber auch, daß ihre Regeln keine vernünftige Erklärung zulagen, und eben fo wie von den Thierzeichen auf Wortspiele hinanslaufen, denen man das alberne alsobald ansieht. Da joll bald alles mit dem Monde auf und abwarts steigen, als wenn er die ganze todte und lebendige Natur an einer Schnur hinter sich her zoge; bald soll alles mit ihm zu und abnehmen, voll und leer werden, als ware er zum Flügel= man von allen übrigen Geschöpfen Gottes bestellt. — Man muß die Regeln des Ackerbaues auf ehrwurdigere Ausfprüche bauen, als auf solcher Leute ihre, die, wenn sie einmal von einer Meinung eingenommen sind, alles wohl bemerken, was von ungefahr damit übereinstimmt, und hingegen alles bald vergessen, was derselben wieder= fpricht. Zulett wisset ihr ja, daß Leute welche Gespennfter glauben, überall Gespennster seben, indessen der Bernunftige keine glaubt, und auch keine fieht. — Es ist also sicherer, sich auf einsichtsvolle Landwirthe zu verlassen, die viele Jahre hintereinander Beobachtungen angestellt, und sie sorgfältig aufgezeichnet haben. Nun aber sagen sie alle, daß sie nach den genauesten, lange fortgesetzten, und aufrichtigsten Erfahrungen nicht bas geringste gefunden haben, das die Meinung von dem Einflufie des Mondes auf den Landbau begünstigen konnte. Lagt und also blos an das halten, was Moses sagt: der Mond sen geschaffen zu einem groffen Licht für die Nacht, und die Gestirne, zu bezeichnen die Zeiten, und die Tage, und die Jahre.

Der Pachter. Viele unterstützen diese Regeln mit dem Ansehn des Alterthums, und in der That scheinen unsere Voreltern insgemein ein grosses Zutrauen in dies

felben gefett zu haben.

Der Herr. Das ist nicht der einzige Frethum, in welchem unsere liebe Vorfahren gesteckt haben. Wie war es, wenn sich die meisten dieser Regeln noch aus dem Heidenthum herschrieben, und sich zum Theil auf die fabelhafte Geschichte und auf die Verehrung der falzschen Götter gründeten? Nun sind die Meinungen von dem günstigen oder schädlichen Einstuß der Planeten auf unsere Handlungen in der That noch Ueberbleibsel der göttlichen Verehrung, welche man ehedem den Gestirnen erwick

serwieß. Sollte nicht ein jeder rechtschaffener Christ, ansstatt mit dem Alterthum groß zu thun, diesen sündlichen Aberglauben, der über dieses den Menschen so nachtheilig ist, je eher je besser ansrotten helsen? Der Landgeistlichen Psicht wär es insonderheit, ihren Zuhörern öfter mit dem Apostel Paulus zu zuruffen: Ihr waret ehedem in der Finsterniß, nun aber sept ihr ein Licht in dem Herren; darum wandelt wie die Kinder des Lichts.

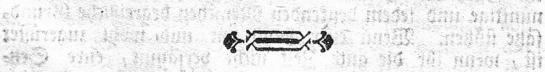
Der Pachter. Es ist jedoch nicht zu läugnen, daß auch christliche Gelehrte, und einsichtsvolle Männer den Einfluß der Gestirne, und besonders des Mondes, auf unsere Erde, ohne Hinsicht auf jenen Aberglauben, behauptet haben, und zum Theil noch heut zu Tage behaupten.

Der herr. Auch driftliche Gelehrte, mein lieber Jakob, find dem Frethum unterworfen, und irren fich wirklich oft. Auch einsichtsvolle Manner können sich von Vorurtheilen blenden lassen, konnen in Traumereien verfallen, Sirnaes spinste für erwiesene ABahrheiten ansehen, und dieß alles desto leichter, wenn sie, wie es oft der Kall ist, sich gerne das Ansehn von ungemeiner Weisheit und besonderm Scharffinn geben mochten. So ist es von ieher gewesen, und so wird es wahrscheinlich noch lange bleiben. Die eigentliche Sterndeuterei indessen, von der wir hier reden, und von welcher die alten Ralendervossen, ich meine die Prognostifa, das Alderlaß = Mannchen, die Wahltage, nebst allen denen schnakischen Zeichen von Schären und Mistga= beln, ihren Urfprung haben, ift feit langem nicht nur allen Leuten von gesunder Bernunft verdächtig, sondern höchst lächerlich geworden. Niemand fragt dieser elenden Kunst weiter etwas nach, als der unwissende Pobel, und der Kalendermacher, der um des Pobels willen das alles, dem alten herkommen nach, in den Kalender seizen muß, damit er guten Abgang bekomme. Bang etwas anders ift es, wenn da und dort ein Naturforscher aus jenen Schlas den ein Gold oder Silberkörnlein heraus zu finden, und einigen Einfluß der Planeten auf unsern Dunstfreis mahrscheinlich zu machen hoft. Ihre Vermuthungen, die fich hauptfächlich auf die Witterungen beziehen, dienen aber dem Landmann zu nichts. Haltet euch also, Jakob, im Saen und Pflanzen an die Regeln, die fich auf vernunftige und jedem denkenden Menschen begreifliche Grunds sate stützen. Wenn euer Land gut und wohl zugerüstet ist, wenn ihr die gute Zeit nicht verfaumt, enre Gets linge und Saamen nicht mangelhaft sind, so werden die Mondwechsel

Mondwechsel dem glücklichen Erfolg nicht hinderlich seyn. Die Witterung, sie mag nun von den Planeten abhansen oder nicht, kann doch niemand andern. Paul pflanzet, Apollo begießet, Gott aber ists, der das Gedeien giebt.

Der Pachter. Wenn dem also ist, wie ich in der That glauben muß, warum erlaubt man denn den Kalendermachern, und zwar mit beigedruckter Bewilligung, Fabeln auszustreuen, die den Aberglauben unter dem Volk unterhalten, und dasselbe in seinen Arbeiten und in der Sorge sür die Gesundheit, oft zu seinem grösten Nachtheil, auf die Zeichen und Mondsverändestungen ausmerksam machen?

Der herr. Eine Bewilligung ist kein Beifall. Doch muß ich gestehn, daß es eine einer weisen Obrigkeit würdige Sorge wäre, an eine Verbesserung des Ka-lenders mit allem Ernste zu denken. Nicht leicht muß ein unsinnigers Buch gefunden werden, als die Kalender vom gewöhnlichen Schlage find. Das gute, das, außer der Eintheilung des Jahrs und der Monate, daran ist, hilft dem Publikum nicht das mindeste. Von allen den Drachenschwänzen, Drachenhäuptern, Dreiecken, Vierecken, Sechsecken, und andern Zauberzeichen verstehen neunhundert und neun und neunzig Lefer unter taufenden fo wenig, als von den Epacten, der goldenen Zahl, dem Sonnenzirkel, der Romer Zinszahl, dem Sonntagsbuchstaben u. f. w. womit die Ralender angefüllt sind. Und was nütte es sie, wenn sie's verstühnden? andere und schlechtere Belfte des Kalenders unterhalt, wie ihr bereits angemerkt habt, den schändlichen und schädlichen Aberglauben unter dem Bolte. Ich mag nicht davon reden, wie unwürdig eine folche Nachsicht einer weisen christlichen Obrigfeit ift. Den übrigen Raum konnte man auch, fatt des unnützen lappischen Zeuges, der alten Weibermarchen, der Zotten, und der wikig senn sollenden oder sonst übel gewählten historchen, mit guten Kenntnissen und nutlichen Lehren ausfüllen, die dem gemeinen Mann brauchbar, und angenehm wären, wenn man wollte ! . ! ! . is no mountly date using mi



tions and country made more entered than the country of